

# Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7 50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6 50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amthlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. dem ordentlichen Professor des römischen Rechtes an der Universität in Graz Dr. August Lewes und dem ordentlichen Professor der Zoologie an derselben Universität Dr. Ludwig von Craff den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Tagen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. den Ministerialrath im Justizministerium Franz Ritter Kuntler von Nischenwehr zum Präsidenten des Prager Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.  
Schönborn m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Ingenieur Josef Ritter von Edlmann zum Obergeringenieur und den Bau-Adjuncten Friedrich Umfahrer zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Kärnten ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Groß-Wien.

Wien, 7. Jänner.

Die Bevölkerung Wiens hat gestern in einer großen Zahl von einfachen, aber eindrucksvollen und bereiten Kundgebungen ihrer Herzensfreude Ausdruck gegeben über die Vereinigung der Vororte mit Wien und ihren ehrfurchtsvollen Dank abgestattet Seiner Majestät dem Kaiser als dem Anreger und mächtigsten Förderer der zweiten, größeren Stadterweiterung. Man mag über den innern Wert ähnlicher Volkskundgebungen so gering als nur möglich denken — weder nützliche Schritte, noch hässliche Scheelsucht werden imstande sein, die Bedeutung der gestrigen Demonstration zu beeinträchtigen. Sie gewinnt diese Bedeutung vor allem durch den Umstand, daß sie durchaus freiwillig, aus dem warmen Empfinden der Bevölkerung heraus entstanden ist. Es war nichts Gemachtes, nichts Befohlenes und nichts Gezwungenes in dieser Manifestation, und wer daran noch zweifeln möchte, den mußte die herzliche Fröhlichkeit, die geradezu übersprudelnde Festfreude, die bei dem Bankett im Musikvereinsaal zutage trat, eines anderen belehren. Die große Kundgebung für den Kaiser, welche den Charakter des Tages

bestimmte, hat wieder einmal gezeigt, wie tief im Herzen dieser Bevölkerung das dynastische Gefühl wurzelt, mit welcher richtigem Blick und dankbarer Anerkennung sie das Wohlwollen würdigt, welches der Monarch seiner Hauptstadt heute wie ehedem entgegenbringt. Aber darin allein erschöpft sich nicht der Gehalt der Kundgebung. Was an derselben besonders freundlich anmutet, das ist jener Geist der Hoffnungs- und Schaffenslust, der in jeder einzelnen der ausgesprochenen Reden hervortrat. Es klang wie ein lauter Protest gegen alle die alten Krähwinkelseien, an denen dieses Gemeinwesen leidet, gegen Jaghaftigkeit und Thatslosigkeit, gegen Apathie und Indolenz, gegen die Selbstverkleinerung und Selbstherabsetzung, welche sich zur Aschenbrödelrolle verurtheilt und die Hände in den Schoß legt, um für das — Jammern und Klagen Ruhe zu gewinnen.

Zu jenen Factoren, denen die Vereinigung Wiens mit den Vororten zu danken ist, gehört an hervorragender Stelle die Regierung, und ihrer ist gestern auch in gebührender Weise gedacht worden. Der Bürgermeister von Wien rühmte besonders das Wohlwollen, welches Graf Taaffe in der ganzen Angelegenheit für die Reichshauptstadt an den Tag gelegt, und die mehr als pflichteifrige, geradezu von begeisterter Hingebung an eine große Sache getragene Vertretung, welche die Action im Landtage von Niederösterreich durch den Statthalter Grafen Kiellmannsegg ersuhr — und die Verammlung nahm beide Andeutungen mit einer Wärme und Herzlichkeit auf, die allseits bemerkt wurde.

Daß sie so besonders bemerkt wurde, sollte eigentlich befremden. Gibt es denn etwas Natürlicheres, als daß ein Theil der gestrigen Dankkundgebungen auf die Regierung entfiel? War es denn nicht die Regierung, welche die Initiative des Kaisers so rasch verwirklichte? War es nicht die Regierung, welche die Verzehrungssteuer-Reform vorschlug, durch die der Staat zur Entlastung der Wiener Bevölkerung beträchtliche materielle Opfer auf sich nimmt? War es nicht die Regierung, deren mächtigem Einflusse die schnelle Erledigung der Vorlagen zu danken ist? So selbstverständlich aber und durch die einfachsten Regeln des politischen Anstandes geboten diese Dankagung an die Regierung war, wurde dieselbe gleichwohl bemerkt. Man wußte nämlich, daß die Theilnehmer an dem Feste bei diesem Acte der Anerkennung sich über ihre sonstigen politische Stellung gegenüber dem Cabinet Taaffe hinwegsetzen mußten, und man wußte weiter, daß man diese Ueberwindung zu üben im Lager der

deutsch-liberalen Partei nicht immer verstanden, daß es vielmehr eine Zeit gegeben hat, wo bei dieser Partei alle besseren Erwägungen durch blinde oppositionelle Gehässigkeit beiseite gedrängt wurden.

Vor sieben Jahren sollte der 200. Gedenktage der glücklichen Abwehr der Türkenbelagerung festlich begangen werden. Wenn je eine, so verdiente diese geschichtliche Erinnerung, in würdiger, ja in pompöser Art gefeiert zu werden, denn die Rettung Wiens vor dem Einzug der Türken war kein glückliches locales Ereignis, das war die Errettung der abendländischen Christenheit vor der Ueberflutung durch orientalische Barbarei, das war eine historische That ersten Ranges. Diesen Tag würdig zu feiern, war nicht bloß ein Gebot geschichtlicher Gerechtigkeit, sondern eines klugen Localpatriotismus, denn hier war die Gelegenheit, um Europa wieder einmal einbringlich in Erinnerung zu rufen, daß Wien Jahrhunderte hindurch die erste Schutzfestung der westlichen Cultur gebildet hat und zum guten Theile noch heute ein Vor- und Bollwerk europäischer Gesittung ist.

Daran hätte damals das gesammte civilisierte Europa gemahnt werden können — geschehen ist es nicht. Und warum? Weil einige stramm oppositionelle Wiener Parteigrößen die Ansicht durchzusetzen verstanden, Wien dürfe unter diesem Ministerium sich nicht freuen. So unterblieb eine würdige Gedenkfeier für 1683, und Wien war um einen ausgewachsenen politischen Scandal reicher. Nicht lange nachher lasen wir mit großem Reide den Bericht über ein Lordmayors-Bankett in London. Der conservative Lordmayor sprach den üblichen Toast auf den anwesenden liberalen Premier Gladstone. Er zählte die Verdienste auf, welche Gladstone sich erworben, meinte, daß er als Oberhaupt der Großstadt London weitere Gesichtspunkte im Auge behalten müsse, als die bloße politische Parteistellung, und erklärte deshalb, er erhebe mit Vergnügen — unter voller Wahrung seiner sonstigen oppositionellen Stellung gegen Gladstone — sein Glas auf den Premier. Die Größe, Freiheit und Noblesse, die in diesen Worten hervortrat, beschämte uns damals aufs tiefste.

Seither scheint glücklicherweise eine Wendung zum Bessern eingetreten zu sein. Man hat auch hier einsehen gelernt, daß man ein guter Oppositioneller sein und doch, ohne seiner Gesinnungstüchtigkeit etwas zu vergeben, einer Regierung für ein unzweifelhaftes Verdienst danken kann. Das ist ein unverkennbares Anzeichen einer sich durchbringenden freieren und weiteren Auffassung in öffentlichen Dingen, einer Emancipation von dem engen Horizonte kleinstädtischer Rannegieberei.

## Novilleton.

### Auf Krücken.

Ich hatte mich gerade bequem in die Ecke meines Waggons gesetzt und die Thüre zugemacht, in der Hoffnung, allein bleiben zu können, als die letztere plötzlich wieder geöffnet wurde und ich eine Stimme hören hörte:

„Geben Sie acht, Herr, wir sind hier an einer gefährlichen Stelle und der Tritt ist ziemlich hoch.“ Und eine andere Stimme antwortete: „Sei unbesorgt, Heinrich, ich werde mich schon an dem Handgriffe festhalten.“

Hierauf erschienen ein Haupt, mit einem runden Hute bedeckt, und zwei Hände, die sich an den Lederriemen, welche zu beiden Seiten des Fensters niederhängen, krampfhaft festklammerten und langsam einen schweren Körper emporzogen, dessen Füße auf dem Trittbrett ein Geräusch verursachten, als wenn ein Stuhl auf festen Boden gestoßen wird.

Und als der Mann seinen Rumpf in den Waggon gehoben hatte, sah ich unter dem lose herniederhängenden Weinleide das schwarze Aufsehen eines hölzernen Beines erscheinen, dem alsbald ein zweites folgte. Hinter dem Reisenden wurde ein Kopf sichtbar, welcher fragte: „Sitzen Sie gut, Herr?“ — „Ja, mein Junge.“

„Dann sind hier Ihre Pakete und Ihre Krücken.“ Und ein Bedienter, der wie ein alter Soldat ausah, trat in das Coupé, beide Arme beladen mit einer An-

zahl von Paketen, die hübsch sorgfältig in schwarzes und gelbes Papier gewickelt waren und die er eines nach dem anderen in dem Neze über dem Kopfe seines Herrn unterbrachte.

„So, Herr, das ist alles! Es sind im ganzen fünf: die Bonbons, die Puppe, die Trommel, das Gewehr und die Leberpastete.“ — „Es ist gut, mein Junge!“ — „Adieu, Herr, glückliche Reise!“ — „Danke, Heinrich. Gut nach Hause!“ Der Bediente gieng, schloß die Thüre hinter sich zu, und ich stieg an, mir meinen Reisegefährten näher zu betrachten.

Er konnte ungefähr vierzig Jahre zählen, obgleich sein Haar bereits ganz weiß war. Er trug mehrere Orden, hatte einen Knebelbart und war sehr schwer, wie man es bei kräftigen Männern, die durch irgend ein Gebrechen zum Stillstehen verurtheilt sind, häufig findet. Er trocknete sich die Stirn, blies eine dicke Rauchwolke hervor und, mir gerade ins Gesicht sehend, fragte er: „Gniet Sie das Rauchen, mein Herr?“ — „Nein, durchaus nicht!“

Der Blick, die Stimme, das Gesicht waren mir bekannt. Aber von wo und wann? Sicherlich war ich diesem Manne mehrmals begegnet, hatte ihn öfter gesprochen, ihm vielleicht die Hand gedrückt; aber es war schon lange, lange her, es war fast verloren gegangen in dem Nebel der Erinnerungen, die sich, gleich vorüberfliegenden Schatten, nicht fassen lassen.

Er seinerseits sah mich ebenfalls mit der Miene eines Menschen an, der sich wohl an Einzelnes, aber

nicht an alles erinnert. Unsere Augen, denen dieses Sichanstarren peinlich wurde, wendeten sich von einander ab; aber nach wenigen Sekunden, angezogen durch die unbewusste Willenskraft und voll von einem suchenden Verlangen, begegneten sie sich wieder und ich sagte:

„Kommen Sie, mein Herr; anstatt daß wir uns noch eine Stunde lang verstohlen anblicken, wollen wir lieber zusammen versuchen herauszubekommen, wo und wann wir uns kennen gelernt haben.“ Mein Nachbar antwortete freundlich: „Da haben Sie recht, mein Herr!“

Ich nannte meinen Namen: „Henri Bonclair, Magistratsbeamter.“ Er zögerte einige Augenblicke, dann sagte er mit jenem Ausdruck in Auge und Stimme, der ein gespanntes Denken verräth: „O ja, jetzt erinnere ich mich, ich bin Ihnen früher einmal bei Poincels begegnet, vor dem Kriege, vor nunmehr zwanzig Jahren.“ — „Richtig, mein Herr... So!... So!... Dann sind Sie der Lieutenant Revalière?“ — „Ja, ich war Capitän Revalière, bis ich meine Beine verlor... alle beide zu gleicher Zeit durch eine vorbeifliegende Kugel getroffen.“ Und wir sahen einander aufs neue an, jetzt, wo jeder wußte, wer der andere war.

Ich erinnerte mich nun deutlich eines schlanken, frischen, jungen Mannes, der den Cotillon mit einem Feuer leitete und von einer Ausgelassenheit und Lebendigkeit war, die ihm, glaube ich, den Beinamen „Wirbelwind“ eingetragen hatte. Aber hinter diesem



Dieses Anzeichen begrüßen wir herzlich. Es zeigt, wie der Geist beschaffen sein soll, durch welchen Wien zu einem Groß-Wien im wahren Sinne des Wortes werden wird.

## Politische Uebersicht.

(Der Tiroler Landtag) trat vorgestern zu einer kurzen Nachsitzung zusammen, deren Inhalt durch die Schlußfrage und das welschtirolische Autonomie-Projekt ausgefüllt wird. Das Schicksal dieses letzteren Antrages ist bereits im Ausschusse besiegelt worden, welcher über denselben zur Tagesordnung übergegangen ist, nachdem die Südtiroler Abgeordneten die von den Liberalen angebotenen Vermittlungsvorschläge als ungenügend zurückgewiesen hatten. Demgemäß wird das Projekt auch im Plenum des Landtages fallen, was, wie man annimmt, den Austritt der Südtiroler zur Folge haben werde.

(Zur Rekrutierung 1891.) Das Reichs-gesetzblatt veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Aushebung der zur Erhaltung des Heeres und der Landwehr erforderlichen Rekrutencontingente für das Jahr 1891, wonach zur Erhaltung des Heeres, der Kriegsmarine und Landwehr auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder folgende Truppencontingente entfallen: 60.389 Mann für das Heer und die Kriegsmarine und 10.000 für die Landwehr, nebst den gesetzmäßig für letztere von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten und der Ersatzreserve.

(Aus Böhmen.) Wie bekannt, haben sich die Jungzechen schon diesertage beeilt, ihren Candidaten für das erledigte Landtagsmandat in den Chotieborz-Haberner Landgemeinden namhaft zu machen. Nunmehr veröffentlichten auch die altzechischen Blätter eine von Dr. Rieger namens der altzechischen Vertrauensmänner gefertigte Kundgebung, in welcher der Landwirt Johann Danek in Biskupitz für die am 13. d. M. stattfindende Landtagswahl als Candidat empfohlen wird.

(Das neue statistische Amt.) Vorgestern wurden im Handelsministerium die Beamten des neuen statistischen Bureau's, und zwar 21 an der Zahl, beidigt. Diese Beamten wurden theils dem Finanz-, theils dem Handelsministerium entnommen, und wurde gleichzeitig eine Anzahl von Hilfsbeamten engagiert. Mit der speciellen Leitung dieses Amtes soll ein höherer Functionär des Wiener Hauptzolles betraut werden, dessen Ernennung bevorstehend ist.

(Der niederösterreichische Landtag) war vorgestern versammelt, um das Landes-Armengesetz in Verhandlung zu nehmen. Der Zweck dieser Vorlage, eine bessere Armenpflege, soll durch die Einführung neuer Steuern erreicht und insbesondere auch die Wiener Börse mit einem jährlichen Pauschalbetrage von 200.000 fl. zur Steuerleistung herangezogen werden. — Unterm Gestrigen wird uns aus Wien telegraphiert: Heute wurde die Generaldebatte über das Armen-Gesetz geschlossen. Der Statthalter erklärte, die Regierung stehe dem Gesetze sympathisch gegenüber, allein es seien zahlreiche Widersprüche mit dem Reichs-gesetze vorhanden. Bezüglich des Einhebungsmodus der mit 200.000 fl. festgestellten Armensteuer der Wiener Börse behält sich die Regierung die Entscheidung vor, da die diesbezüglichen Verhandlungen der Centralstellen wegen Kürze der Zeit noch nicht abgeschlossen sind.

(In Ungarn) rüsten sich die Regierung wie die liberale Partei für das große Werk der Verwaltungsreform, und es ist Aussicht vorhanden, daß

die eine oder andere der Vorlagen noch zu Beginn des Februar im Abgeordnetenhaus eingebracht wird. Das Fundament der Reform wird die staatliche Organisation der Municipien bilden. Es gilt vor allem, diesen Gesetzentwurf völlig festzustellen, weshalb auch die Ausarbeitung der Vorlagen, betreffend die Verstaatlichung der Feldgendarmarie, sowie des Veterinärwesens, einen Aufschub erfahren mußte. Sehr bald wird auch die Regierung den Gesetzentwurf für die Organisation der Verwaltungsgerichtsbarkeit einbringen, innerhalb deren auch eine die Finanzverwaltung ergänzende Gerichtsbarkeit Raum finden wird.

(Eine Verletzung des Völkerrechts.) Laut Meldungen aus Constantinopel herrscht auf der hohen Pforte entschiedene Bestürzung, da man bei Gelegenheit der Luzi-Affäre die Entdeckung machte, daß augenblicklich zahlreiche hohe Functionäre im russischen Solde stehen und daß über 500 Spione in allerlei Verkleidungen von der Türkei aus nach Rußland berichten. Es sollen ferner an 160 russische Ingenieure mit dem Studium des Bosporus und seiner Fortifikationen beschäftigt sein. Rurid Pascha soll mit Verbannung bestraft werden, weil er Luzi für zweihundert türkische Pfund förmlich verkaufte. Fürst Rakeschidze, gegen welchen die Russen gleichfalls Anschlagsgepläne haben, wird türkischerseits sorgfältig bewacht, damit nicht auch er entführt werde.

(Aus Serbien.) Das Organ der serbischen Fortschrittspartei, „Bidelo“, kritisiert die auswärtige Politik der radicalen Partei und macht ihr das Sympathisiren mit dem Panславismus zum Vorwurfe. Derselbe sei, politisch genommen, entweder ein Unsinn oder eine wissenschaftliche Lüge, weil er weder in staatlicher noch in nationaler Beziehung irgend ein Gebilde oder Ganzes vor Augen haben könne. Wenn es jemals ein einheitliches slavisches Volk gegeben hat, so könne dasselbe infolge der heutigen culturellen, confessionellen und politischen Verschiedenheiten nicht mehr reconstituirt werden. Das Betonen von Sympathien zwischen den einzelnen slavischen Völkern habe keinen politischen Sinn und Wert, da in der Politik nur Interessen und keine Sympathien — die ja ohnehin fortwährend wechseln — entscheiden.

(Zur irischen Frage.) Die Verhandlungen zwischen O'Brien und Barnell in Boulogne-sur-Mer erreichten vorgestern ihr Ende. Wie verlautet, wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge Barnell einwilligte, für unbestimmte Zeit die politische Thätigkeit einzustellen, vorausgesetzt, daß O'Brien oder Dillon anstatt Mac Carthy's zum Vorsitzenden der Freipartei gewählt wird. Schon am 15. d. M. soll in London die Plenarsitzung der Partei stattfinden und zur Wahl des neuen Führers geschritten werden. Gladstone's Zustimmung zu dem neuen Arrangement soll nachgesucht werden.

(Rußland und der Vatican.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Rom meldet, sind die Unterhandlungen zwischen dem Vatican und der russischen Regierung aus dem Stillstande, in welchen sie vor einiger Zeit geriethen, noch immer nicht herausgetreten. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der französische Botschafter beim Heiligen Stuhle, Graf Lefebvre de Bezaune, seit seiner kürzlich erfolgten Rückkehr vom Urlaube eifrig bemüht sei, eine Verständigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen oder doch zum mindesten den völligen Abbruch der Verhandlungen zu verhüten.

worin ein junges Mädchen oder ein junger Mann die geliebte Person heiratet, nach dem einen oder anderen leiblichen oder finanziellen Unglück. Ebenso hatte auch dieser Officier, der in dem Kriege verstümmelt war, nach dem Feldzuge das junge Mädchen, welches seinem Gelübde treu geblieben war, geheiratet.

Ich fand das schön, aber alltäglich, wie man jede Aufopferung in einem Buche oder in einem Theaterstücke alltäglich findet. Es scheint uns immer so, wenn wir von einem derartigen Zuge von Großmuth hören oder lesen, daß wir uns unter denselben Umständen ebenfalls aufgeopfert haben würden. Aber am nächsten Tage verliert man seine gute Laune, wenn ein unglücklicher Freund von uns etwas Geld geliehen haben will.

Und mit einermale kam mir ein anderer Gedanke, der viel weniger poetisch und viel realistischer war. Vielleicht hatte er sich schon vor dem Kriege mit ihr trauen lassen, ehe das gräßliche Unglück ihn traf, und sie hatte, bekümmert, aber willig, den Mann versorgen und unterstützen müssen, den Mann, der frisch und stark dahin zog und nun als Krüppel zurückkehrte, verurtheilt zu eitlem Nichtsthun, zu machtloser Wuth.

War er glücklich oder litt er darunter? Mich überkam eine anfangs geringe, dann wachsende und endlich unbezwingliche Neugierde, seine Geschichte kennen zu lernen, in der Hauptsache wenigstens, so daß ich das, was er mir nicht mittheilen wollte, zu errathen imstande war.

Ich sprach ihn etwas zögernd an. Wir hatten ein paar nichtsagende Worte gewechselt und ich dachte, die

(Belgien.) Bei den verschiedenen Neujaß empfangen hat der König der Belgier ziemlich klug angedeutet, daß er der Erweiterung des Stimmrechts nicht abgeneigt sein würde. Aus diesen Neußerungen schöpften die belgischen Arbeitergruppen den Muth, an den König wegen Einführung des allgemeinen Stimmrechts zu wenden. Sie bereiten die Entsendung einer Abordnung an den König vor, um ihm den Wunsch der Nation nach Einführung des allgemeinen Stimmrechts kundzutun.

(Im Canton Tessin) sind bezüglich der Stimmberechtigung für die Verfassungsrathswahlen am nächsten Sonntag von conservativer Seite vieler Schwierigkeiten erhoben worden, worauf der Bundesrath beschloß, die Regierung von Tessin einzuladen, streng nach Recht und Gesetz vorzugehen. Der Bundesrath behält sich auch vor, die Recurse selbst zu entscheiden und eventuell die Wahlen zu cassiren.

(Nordamerika.) Der Großmeister der Arbeiter, Bomberly, ladet die industriellen Genossenschaften der nordamerikanischen Union für das kommende Frühjahr nach Washington zu einer Conferenz über die Reform der nationalen Industrie ein.

(Aus Deutsch-Ostafrika.) Die Erwägungen wegen Auswahl eines für den Sitz des Gouvernements in Ostafrika geeigneten Orts haben zur Wahl von Dar-es-Salaam geführt. Mit der Hersteinag von Regierungsbauten in Dar-es-Salaam ist begonnen worden.

(Aufstand in Buenos-Ayres.) Die Partei „Agence Havas“ meldet aus Buenos-Ayres: Hier eingelangten Nachrichten zufolge ist in Chile eine Revolution ausgebrochen. Da die Mittheilungen nicht übereinstimmen, ist es vorläufig unmöglich, präcise Details zu geben.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Troppauer Zeitung“ mittheilt, der Gemeinde Krásko zum Schulbau 300 fl. und der Feuerwehr in Siebrowitz 50 fl. zu spenden geruht.

(Das Koch'sche Heilverfahren.) In der Berliner medicinischen Gesellschaft hielt Birch einen Vortrag über die Wirkungsweise des Koch'schen Mittels. Seine Anschauungen stimmen nicht mit dem Koch's überein. Die Ansicht Koch's, dessen Mittel zerfalle die tuberculösen Gewebe, sei möglich, aber nicht erwiesen. Birchow hat echte Tuberkel in vielen Fällen unterzogen, aber nach der Injection keine Veränderung wahrgenommen. Bei gewissen Fällen sei durch die Injection eine Verschleppung der Bacillen zu constatiren. Man solle daher, verlangt Birchow, die Injection nur bei solchen Kranken vornehmen, bei welchen vorauszusetzen ist, daß sie Kraft genug haben werden, die durch das Mittel veränderten Massen auszuhusten. Birchow warnt entschieden davor, Patienten, deren Kräftezustand gering ist, zu impfen.

(Ein Findling.) Im Karlsbader katholischen Pfarrsprengel wurde diesertage ein Kind gefunden, dessen Herkunft in gänzlichem Dunkel gehüllt ist. Ein kinderloses Ehepaar war zu diesem „Findling“ auf ganz seltsame Weise gekommen. Dasselbe hatte in einer Zeitung ein Inserat gelesen, in welchem ein neugeborenes Kind discreter Geburt behufs Adoption angeboten wurde. Da sich das Ehepaar schon lange mit der Absicht trug, ein Kind anzunehmen, so wendete es sich an die angegebene

Augen auf die Pakete in dem Netzwerk geheset: er hat drei Kinder; die Bonbons sind für seine Frau, die Puppe für sein Töchterchen, die Trommel und das Gewehr für seine Vaten und die Pastete für ihn selber.

Plötzlich frug ich ihn: „Haben Sie Kinder, mein Herr?“ worauf er ausweichend antwortete. Ich wurde verlegen, als ob ich eine große Ungeschicklichkeit begangen hätte, und fuhr fort: „Verzeihen Sie, aber ich Ihren Diener von den Spielsachen reden hörte, dachte ich es. Man hört so etwas, ohne daß man hinzuhört, und unwillkürlich macht man sich auch seine Gedanken.“

Er lächelte und meinte dann: „Nein, ich bin auch niemals verheiratet gewesen. Es ist bei den Berechtigungen dazu geblieben.“ Ich that, als ob ich mich plötzlich an etwas erinnerte: „Ja, richtig, Sie waren als ich Sie kennen lernte, mit einem Fräulein de Mandal verlobt, glaube ich.“ — „Sehr wohl, mein Herr, Ihr Gedächtnis ist ausgezeichnet.“ Ich machte einen letzten, brutalen Anfall und fügte hinzu: „Verzeihen Sie, mir ist es, als ob ich gehört hätte, daß Fräulein de Mandal verheiratet ist mit einem Herrn.“ Er sprach den Namen deselben ruhig aus: „Gern de Fleurnel.“ — „Ja, richtig! ich erinnere mich jetzt auch, daß ich damals von Ihrer Verwundung gehört haben.“

Sein volles, dickes Gesicht, das bereits roth gefärbt war, wurde noch dunkler. Er antwortete mir Wärme und Lebhaftigkeit, mit der plötzlichen

Bilde, das ich deutlich vor mir sah, schwebte etwas Unbestimmtes, eine Geschichte, die ich gekannt, aber wieder vergessen hatte, eine von den Geschichten, denen man einen Augenblick wohlwollend seine Aufmerksamkeit schenkt, aber die in unserem Geiste nur einen fast unmerklichen Eindruck hinterlassen.

Es war so eine Art Liebesgeschichte. Ich fand auf dem Boden meiner Gedanken wohl einen Widerklang, von früher, aber weiters nichts, einen Widerklang, der zu vergleichen ist mit dem Geruch des Wildes auf dem Felde, dem die Nase des Hundes nachspürt.

Allmählich aber wurden die Umrisse deutlicher, und vor meinen Augen stand das Bild eines jungen Mädchens. Und dann schoß mir mit einermale ihr Name wieder in den Sinn: Mademoiselle de Mandal. Ja, nun erinnerte ich mich an alles. Es war in der That eine Liebesgeschichte, aber ziemlich alltäglich. Das junge Mädchen hatte diesen jungen Mann lieb, und man sprach allgemein von der bevorstehenden Hochzeit. Er selber schien auch sehr verliebt und glücklich.

Ich sah nach dem Netz, worin die Pakete, die der Bediente meines Reiseführers dorthin gelegt hatte, hin- und herschaukelten bei den Bewegungen, die der Zug machte, und ich hörte wieder den Bedienten sagen: „So, Herr, das ist alles. Es sind im ganzen fünf: die Bonbons, die Puppe, die Trommel, das Gewehr und die Leberpastete.“

Und in einem Augenblicke hatte meine Phantasie einen ganzen Roman ausgedacht. Der Roman glich auf ein Paar allen denen, die ich gelesen hatte, und



Abreise und erhielt auch sehr bald Antwort, wobei der Mann gleichzeitig aufgefordert wurde, in eine näher bezeichnete Stadt nach Deutschland zu kommen, um den jungen Weltbürger daselbst in Empfang zu nehmen. Während nun der Mann diese Reise ausführte, erschien bei der Frau eine fremde Frauensperson, welche das Kind mit dem Bemerkens übergab, daß es noch nicht getauft sei, und sich sodann schleunigst wieder entfernte. Als der Mann nach Hause kam, fand er zu seiner größten Ueberraschung das Kind vor, das zu holen er eine vergebliche Reise unternommen hatte.

(Eine dreitausendjährige Flöte.) Bei einer in Egypten veranstalteten Ausgrabung hat ein Herr Glinde Petrie in einem Frauengrabe eine ägyptische Doppelflöte gefunden. Kürzlich hat nun ein Künstler in London vor einem geladenen Publicum mehrere Stücke auf diesem Instrumente gespielt, dessen Alter auf nicht weniger als dreitausend Jahre geschätzt wird. Der Ton dieser Flöte gleicht nicht dem unserer modernen Flöte, sondern nähert sich demjenigen des in Italien unter dem Namen »Zampogna« bekannten Instrumentes. Auf der anderen Seite machte man die interessante Wahrnehmung, daß die verschiedenen Noten, denen die Töne der Flöte entsprechen, mit denen der modernen europäischen Tonleiter identisch sind, woraus man schließen dürfte, daß unser musikalisches System den alten Egyptern bekannt war.

(Eine Vartabnahme während der Verhandlung.) Ein Individuum Namens Leopold Ehrenthal wurde vor dem Wiener Landesgerichte wegen Betruges, den er vor zwei Jahren begangen hatte, angeklagt. Keiner der Zeugen erkannte ihn mit Bestimmtheit. Der Angeklagte erschien nämlich mit einem Vollbart, aber der Betrüger hatte nur einen Schnurrbart getragen. Auf Anordnung des Präsidenten wurde nun die Verhandlung für kurze Zeit unterbrochen und dem Angeklagten in einem Nebenzimmer der Vollbart abgenommen. Als dann Ehrenthal in den Gerichtssaal zurückkehrte, wurde er von allen Zeugen als der Verüber des incriminierten Betruges erkannt. Das Strafurtheil gegen ihn lautete auf drei Monate Kerker.

(Der gefüllte Stod.) Dem Pariser »XIX. Siècle« wird aus Rom gemeldet: Die Königin Regentin von Spanien hat dem Papste zu Neujahr einen einfachen Spazierstock überreichen lassen. Der spanische Botschafter übergab denselben dem Papste mit der Bitte, sich darauf stützen zu wollen. Kaum hatte Leo XIII. seine Hand auf den silbernen Stockknopf gestützt, als ein Regen von Goldstücken daraus zu seinen Füßen niederfiel.

(Eine Frau in Flammen.) Die junge Gattin des Rechtsconsulenten Dr. Emanuel Haezel in Wien verunglückte vorgestern in gräßlicher Weise. Die Dame stand neben dem Ofen, als plötzlich ein aus demselben herauspringender Funke ihr Kleid in Brand setzte. Die gebauernswerte Frau, auf deren Hilferufe Nachbarn herbeieilten und mit Teppichen die Flammen des Kleides erstickten, erlitt schwere Brandwunden und liegt jetzt im allgemeinen Krankenhause hoffnungslos darnieder.

(Verhaftung einer Schriftstellerin.) Der Triester »Piccolo« meldet, die Schriftstellerin Maffai habe den Artikel, welcher zu ihrer (von uns bereits gemeldeten) Verhaftung Anlaß gab, als Privatbrief an ihren Bräutigam gerichtet. Derselbe, welcher übrigens nur die Beschreibung Triests enthalte, sei ohne ihr Wissen veröffentlicht worden. Die Dame werde ohne Proceß ausgewiesen werden.

(Brand.) Aus Genua wird gemeldet: Eine Holzbaracke, in welcher sich 2000 Ballen Baumwolle be-

finden, gerieth in Brand. Der Schade übersteigt eine halbe Million Lire. Ein Wächter ist verschwunden. Die Auffindung eines glimmenden Dochtes scheint auf Brandlegung hinzudeuten.

(Unglück in einem Bergwerke.) Aus Newyork berichtet man: Als eine Anzahl Arbeiter in die Bergwerke von Utioa bei San Andreas in Californien in die Tiefe hinabstiegen, riß das Seil des Fahrstuhles, der mit den Insassen 450 Fuß in die Tiefe hinabstürzte; eilf Bergleute wurden getödtet.

(23.000 Ota Heuschrecken - Eier) wurden von Anfang November bis Mitte December in der Umgebung von Smyrna gesammelt; das wären bei-läufig 29.500 Kilogramm.

(Ein Self made man.) Ein amerikanisches Blatt spricht von dem Reichtume eines seiner »Industriellen«, einem Self made man, und thut dabei die unantastbare Aeußerung: »Er wurde ohne einen Pfennig in der Tasche geboren.«

### Johann Orth.

Nachdem es leider nicht länger bezweifelt werden kann, daß Johann Orth mit seinem Schiffe »Santa Margherita« und dessen Mannschaft bei der Umschiffung Südamerikas in einem Seesturme den Untergang gefunden, sucht die allgemeine Theilnahme für das Schicksal des unglücklichen Mannes womöglich bestimmten und sicheren Aufschluß darüber zu erlangen, wo, wann und unter welchen Umständen die Katastrophe erfolgt ist, deren Opfer Johann Orth mit den Seinen geworden.

Einen Beitrag zur Lösung dieser Fragen bietet ein Schreiben, das der Director der deutschen Seewarte in Hamburg, Geheimrath Dr. Neumayer, an den Director des hydrographischen Amtes in Pola, Herrn Robert Müller, gerichtet hat. Geheimrath Neumayer, der persönlich von dem lebhaftesten Interesse für Johann Orth erfüllt ist, den er während dessen Aufenthaltes in Hamburg schäßen lernte, erklärte zunächst, daß das Resultat seiner Nachforschungen in den Büchern der vom Cap Horn nach Hamburg heimkehrenden Schiffe ein durchaus negatives war und daß er keinerlei Nachricht über die »Santa Margherita« erlangen konnte. Dagegen sendete er dem Director Müller eine in drei Bisten zusammenge-stellte Uebersicht der Witterungsvorgänge in der Umge-bung des Cap Horn von Mitte Juli bis Ende August vorigen Jahres, woraus hervorgeht, daß in der That die Lage eines um diese Zeit vom La Plata um das Cap Horn nach der Westküste Südamerikas fahrenden Segel-schiffes von mannigfachen Gefahren begleitet war.

Geheimrath Neumayer spricht seine Meinung dahin aus, »daß die größte Gefahr für ein Zuschadentommen des Schiffes wohl zur Zeit der Umschiffung des Cap Desire (48 Grad südlicher Breite und 66 Grad westlicher Länge) vorgelegen haben mag, da am 20. Juli, also sieben Tage, nachdem die »Santa Margherita« den La Plata verlassen, ein orkanartiger Sturm aus Ost und Ostnordost mit außerordentlich schweren Böen in jener Gegend wüthete. Es kann daher dem Schiffe ein Unfall schwerster Art zugefallen sein, und wäre es immerhin möglich, daß Spuren des Schiffes und der Mannschaft südlich von der bezeichneten Stelle an der Küste von Patagonien zu finden wären. Es müßte sonach darnach getrachtet werden, durch Entfenden eines geeigneten Schiffes Aufklärung über das Schicksal Johann Orths zu erhalten.«

Auf Grund der vom Geheimrath Neumayer zu-sammengestellten Witterungstabellen wird dem genannten Blatte

er recht hatte. Konnte ich sie wohl tabeln, sie ver-achten, ihr selbst unrecht geben? Nein. Und doch! Diese Lösung, so vollkommen nach der Regel, nach der gerechten Forderung, nach der Wahrscheinlichkeit, konnte mein dichterisches Verlangen nicht befriedigen. Die ver-trüppelten Beine des Helden verdienten ein schöneres Opfer, und ich war mißmüthig, daß es nicht gebracht worden war. Blöthlich frag ich ihn: »Hat Frau de Fleurnel Kinder?« — »Ja, ein Mädchen und zwei Jungen. Für sie bringe ich das Spielzeug mit. Sie und ihr Mann sind stets freundlich zu mir gewesen.«

Der Zug näherte sich St. Germain, fuhr in die Halle ein und stand still. Ich wollte ihm gerade meinen Arm anbieten, um ihm beim Aussteigen behilflich zu sein, als sich zwei Hände durch die geöffnete Thür nach ihm ausstreckten. »Guten Tag, mein lieber Revalière.«

— »Guten Tag, Fleurnel.« Hinter dem Manne stand eine noch schöne junge Frau, lächelnd und freudig bewegt, und winkte ihm mit der Hand ein Willkommen zu.

Ein kleines Mädchen an ihrer Seite hüpfte vor Freude hin und her, und zwei Knaben sahen mit großen Augen nach der Trommel und dem Gewehr, die aus dem Neß in die Hand ihres Vaters über-gingen.

Als der Invalide auf dem Perron stand, um-halsten ihn alle Kinder herzlich wie einen zärtlich ge-liebten Onkel, die junge Frau begrüßte ihn vertraulich wie einen Freund, und dann machte man sich auf den Weg.

Guy de Maupassant.

von einem Seemann geschrieben: An der Ostküste von Patagonien herrschten vom 20. bis 26. Juli zwischen den Breite-Parallelen vom 45. bis mindestens 50. Grad südlicher Breite schwere östliche Stürme, und es ist gar kein Zweifel, daß die »Santa Margherita« in diese ungefähr 360 Meilen breite Sturmzone gerathen war. Gelang es dem Schiffe vor Beginn des Sturmes, also während der Zeit vom 14. bis 19. Juli, einen aus-reichenden Seeraum zu gewinnen, das heißt, auf einige hundert Meilen von der Küste zu gelangen, so hätte, eine gute Führung vorausgesetzt, die Sturmzone keine Gefahr mit sich gebracht.

Gefahrvoll, wenn nicht verhängnisvoll mußte sich aber die Lage des Schiffes gestalten, wenn dasselbe zu nahe unter der Küste (auf etwa 40 bis 60 Meilen) vom Sturme überrascht wurde; in einem solchen Falle dürfte es selbst einem vorzüglichen Segler kaum gelingen, sich während einer sechstägigen Sturmperiode unter dem An-brange einer hohen See von der Küste freizusegeln, umso-weniger einem Schiffe, wie die »Santa Margherita«, welche nur Ballastladung hatte. Während derselben Zeit herrschten südlich von der Staaten-Insel vorwiegend Winde aus nördlichen bis westlichen Richtungen, die mit Beginn des Monats August in Stürme aus westlichen Richtungen übergingen.

Im Westen vom Cap Horn stellten sich die letzt-genannten Stürme bereits am 25. Juli ein und wütheten nach einer kurzen Unterbrechung mit besonderer Heftigkeit in der Zeit vom 4. bis 9. August. Die Schiffe meldeten schwere See in der Gegend des Cap Horn und sahen sich gezwungen, beizulegen. War daher die »Santa Mar-gherita« der Sturmperiode an der patagonischen Küste glücklich entgangen, so gerieth das Schiff nun in das Sturmgebiet des Cap Horn.

Wie immer das Schicksal der Heimgesuchten sich auch gestaltet haben mochte, so viel steht fest, daß das Schiff die ungünstigsten Verhältnisse bei der vorgehabten Segelfahrt um das Cap Horn angetroffen hatte.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Aus Wien wird uns telegraphisch gemeldet: Seine Majestät der Kaiser verlieh dem Sectionschef im Unterrichtsministerium Alois Ritter von Hermann aus Anlaß der von ihm erbetenen Beförderung in den Ruhestand das Comthurekreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne; weiters dem Hofrath und Ranzlei-Director des Abgeordnetenhauses Dr. Heinrich Bume nstod als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritter-stand mit dem Prädicate »Halban«. Ernannt wurden: Ministerialrath Dr. Eguard Rittner zum Sectionschef im Unterrichtsministerium und den Sectionsrath Doctor Alfons Heinesetter zum Ministerialrath im Unter-richtsministerium. Dem Ministerialrath im Unterrichts-ministerium Dr. Benno Ritter von David wurde der Titel und Charakter eines Sectionschefs, dem Sections-rathe Dr. Karl Lind der Titel und Charakter eines Ministerialrathes verliehen.

(Von der Wasserleitung.) Von der Betriebsleitung des städtischen Wasserwerkes erhalten wir folgende Zuschrift: Infolge eines Defectes an den Pumpen mußte gestern nachts der Wasserzufluß in die Stadt abgesperrt werden. Diejenigen Hausbesitzer, deren Wasser-leitungsanlagen mehr dem Froste ausgesetzt sind, werden aufgefordert, ihre Rohrleitungen entleeren zu lassen, und sind diesbezüglich auch den Installateuren die nöthigen Weisungen erteilt worden. Da bestimmt anzuhoffen ist, daß der Betrieb heute nachts oder spätestens morgen früh wieder aufgenommen werden können, sind die Auslauspipen sehr mäßig offen zu lassen, damit einerseits beim wieder geöffneten Zufluß aus der Hauptleitung die Luft entweichen kann, andererseits Ueberschwemmungen der unbewachten Wohnräume vermieden werden, welche durch das vollkommene Offenlassen der Auslauspipen hervor-gerufen werden könnten. Bei dieser Gelegenheit wird er-sucht, das unnöthige Laufenlassen des Wassers nachts zu vermeiden, weil auf diese Art die jeweiligen Borräthe im Reservoir rasch aufgebraucht werden, so daß schon kurze Betriebsstörungen zum Einstellen des Wasserzuflusses nöthigen, was leicht vermieden werden könnte, wenn der Wasserverbrauch nachts demjenigen am Tage nicht voll-kommen gleich wäre.

(Philharmonische Gesellschaft.) Ueber das vorgestrige Concert der philharmonischen Gesellschaft schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Das Concert wurde mit der Duvertüre eröffnet, welche Reinecke zum Singspiele »Der vierjährige Posten« geschrieben hat. Wenn dieselbe auch keineswegs auf großen musikalischen Wert Anspruch erheben kann, so ist die Composition dieses lebenswichtigen Musikers so stimmungsvoll, daß sie den angenehmsten Eindruck macht. Der Kammerfänger Cavaliere Felice Mancio rechtfertigte seinen bekannten Ruf als einer der besten Biederfänger seiner Zeit im vollen Maße; er weiß seine Stimme wirkungsvoll, aber immer edel zur Geltung zu bringen, dies ist wohl nur möglich, wenn man so seines musikalischen Verständnisses und Könnens mit der vollkommensten Beherrschung der Stimme und der Kunst, sie zu gebrauchen, vereinigt besitzt. So singt

haftigkeit eines Mannes, der eine Sache vertheidigt, welche er bereits von vornherein als verloren kennt, verloren für Herz und Seele, die er aber noch für die öffentliche Meinung gewinnen will:

»Sie thun unrecht, mein Herr, den Namen der Frau de Fleurnel nach dem meinen zu nennen. Als ich aus dem Feldzuge zurückkehrte, ohne Beine, da hätte ich nicht, nein, auf keinen Fall zugegeben, daß sie meine Frau geworden wäre. War das denn möglich? Wenn man heiratet, mein Herr, so thut man das nicht, um eine Samariterthat auszuüben, sondern um jeden Tag, jede Stunde, jede Minute mit dem Manne zu leben; und wenn der Mann ein Krüppel ist, wie ich, verurtheilt man sich durch die Heirat mit ihm zu einem Leben, das nur der Tod endigt. O, ich begreife und bewundere jede Selbstaufopferung, jedes eheliche Hingeben, aber alles muß seine Grenzen haben. Denn ich verstehe nicht, wie eine Frau ihre ganze Zukunft, die sie sich doch auch als glücklich vor-stellte, alle ihre Freuden und alle ihre Träume opfern sollte, nur um Bewunderung zu erwecken. Wenn ich auf dem Fußboden meiner Kammer meine hölzernen Beine und meine Krücken erklingen höre, dann bin ich zuweilen so wüthend und verzweifelt, daß ich am liebsten meinen Bedienten ermorden möchte. Und finden Sie, daß man von einer Frau verlangen kann, etwas auszuhalten, was man selber nicht imstande ist zu er-tragen? Und denken Sie denn, daß ein solcher Stumpf-schön ist?«

Er schwieg. Was sollte ich sagen? Ich fand, daß



Mancio die temperamentvollen Stellen und zarten Schnörkeln in Biedern italienischer Meister ebenso schön und tabellos, wie er ergreifend Schuberts «Doppelgänger» interpretierte. Wir konnten nur bedauern, daß der geschätzte Gast dem stürmischen Beifalle des Publicums nicht nachgab und noch ein Lied sang. Herr Karl Basner, dem Concert-Publicum der Kammermusikabende bestens bekannt, hat mit dem Vortrage des Holtermann'schen A-moll-Concertes für Cello die Zuhörer zu lebhaftem Beifalle hingerissen und sich als ein echter Künstler erwiesen, der die zur Seele sprechende Stärke seines Instrumentes vorzüglich meistert. Die technischen Schwierigkeiten von Passagen löste er mühelos, und die berühmte Cantilene dieses Concertes hat er — es fehlt uns ein besserer Ausdruck — rührend schön auf dem Cello gesungen. Wir können nur wünschen und hoffen, Herrn Basner recht bald wieder auf dem Podium begrüßen und uns an seiner Kunst erfreuen zu können. Die zweite Abtheilung des Concertes füllte Engelbergs «Italienisches Viederspiel» aus. Ursprünglich für Soli, gemischten Chor und Clavier geschrieben, hat sich Herr Musikdirector Böhrer der großen Mühe unterzogen, es für Orchester zu instrumentieren. Er hat diese Aufgabe in glänzender Weise gelöst; nur ein echter Musiker von feinstem Gefühle hört aus einem Clavierstücke so viele Details und Nuancen heraus und versteht, diesen durch so originelle Verwendung von Instrumenten Ausdruck zu geben. Leider sind alle diese Vorzüge, welche dieses Arrangement den besten derartigen Arbeiten zur Seite stellt, wenig oder gar nicht zur Geltung gekommen wegen häufiger Schwankungen und Unklarheiten des Orchesters. Dessen erfreulichen waren die Leistungen der Solisten, des Fräuleins Valentin und der Herren Mancio, Koster und Nebenführer sowie des gemischten Chores, welcher durch Mitglieder der Sängerrunde des Laibacher deutschen Turnvereines verstärkt war.

— (Vocalbahn Laibach-Stein.) Mit Bezug auf ein vielfach verbreitetes Gerücht in betreff der Eröffnung der Vocalbahn Laibach-Stein wird uns mitgetheilt: Die Ursache, warum die Bahn bis heute noch nicht eröffnet wurde, ist lediglich in dem Umstande gelegen, daß die betriebsführende Staatsbahn in Ansehung des Winterbetriebes und der Unmöglichkeit, die Bahn unter der Schneedecke zu collaudieren, die definitive Uebernahme des Ober- und Unterbaues nach der Schneeschmelze vertagen mußte und statt der vertragsmäßigen fixen Betriebskostenvergütung von 45 Procent der Brutto-Einnahmen in der Zwischenzeit die Selbstkostenverrechnung forderte. Ueber die näheren Modalitäten dieser Verrechnung schreiben bermalen noch die Verhandlungen zwischen allen betheiligten Factoren, doch sind dieselben bereits so weit vorgeschritten, daß die diesbezüglichen schriftlichen Vereinbarungen in den nächsten Tagen abgeschlossen sein dürften, worauf die Staatsbahnen sofort den Betrieb aufnehmen werden.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) In Anwesenheit von 97 Mitgliedern hielt der Laibacher deutsche Turnverein gestern in der Casino-Glassalle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem vorlesenen Jahresberichte war zu entnehmen, daß das abgelaufene 27. Vereinsjahr als ein in jeder Weise günstiges bezeichnet werden kann. Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 338, während sich das Vereinsvermögen um 441 fl. 25 kr. vermehrte. In turnerischer Beziehung leistete der Verein — der drittgrößte des südösterreichischen Turngaues — Hervorragendes: es turnten in 423 Turnstunden 3072 Turner in 6 Riegen. Die seit fünf Jahren bestehende Sängerrunde des Vereines zählt gegenwärtig 36 Mitglieder, und erfreuen sich die vom Turnvereine veranstalteten Unterhaltungen steigender Beliebtheit. Von der angeregten Abhaltung des nächsten Ganturntages in Laibach wurde abgesehen, hingegen auf Antrag Dr. Binders beschlossen, es möge vom Turnrathe ein Verband sämtlicher deutscher Vereine Laibachs zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens in Vereinsangelegenheiten angestrebt werden. Dem abtretenden Turnrathe wurde für seine erfolgreiche Thätigkeit die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen, insbesondere dem Turnwart Meißel und den Vorturnern, dem Sangwart Ranth für seine aufopfernde Mühewaltung, dem Säckel- und Schriftwart Djimski für seine musterhafte Geschäftsführung und schließlich mit einem donnernden «Gut Heil!» dem für die Förderung des Turnvereines rastlos thätigen Sprechwartstellvertreter Dr. Binder. Desgleichen drückte die Versammlung der Direction der krainischen Sparcasse sowie der Casino-Direction für deren werththätige Unterstützung des Turnvereines einhellig durch Erheben von den Sigen wohlverdienten Dank aus. Der neu gewählte Turnrath besteht aus folgenden Herren: Arthur Wahr, Dr. Binder, Djimski, Uhl, Damasko, Röger, Meißel, Reitz, Ranth, Somniz und E. Achtschin. Mit der Aufforderung des Sprechwartes, es mögen sämtliche Mitglieder durch strammes Zusammenwirken das Gedeihen des Vereines fördern, schloß die Versammlung.

— (Eine Frau verbrannt.) Ein Götzner Blatt meldet einen schrecklichen Unglücksfall, der sich in Vilja ereignet hat. Eine Einwohnerin dieser Ortschaft stellte im Schlafzimmer, in welchem ihr Mann krank zu Bette lag, ein Feuerbeden auf. Während für nun im

Zimmer ihren Verrichtungen nachging, kam sie dem Feuer zu nahe; ihre Kleider fiengen Feuer und der Gatte, der, von der Krankheit geschwächt, das Bett nicht verlassen konnte, mußte mit ansehen, wie seine unglückliche Frau in den Flammen den Tod fand, ehe von draußen Rettung kommen konnte.

— (Volkszählung in Agram.) Das vorläufige Resultat der Volkszählung in Agram ist folgendes: Die Stadt Agram hat 2113 Häuser und insgesammt 39.430 Einwohner, darunter 37.369 Civil- und 2061 Militärpersonen. Der Zuwachs im Vergleiche mit der Volkszählung vom Jahre 1880 beträgt 9550 Seelen.

— (Vom Eisport.) Nach soeben eingelangten Berichten hat Herr Frey seine Kunstreise nunmehr angetreten, und ist Aussicht vorhanden, diesen eminenten Künstler auf dem Eise in 8 bis 10 Tagen hier aufzutreten zu sehen, wovon wir alle Freunde des edlen Eisportes verständigen.

— (Defraudation.) Einer Agramer Depesche zufolge ist Stationschef Raimund Tschopp an der Sissel-Doberliner Linie unlängst nach Veruntreuung von Amtsgeldern in der Höhe von 800 fl., die er verspielte, verschwunden, stellte sich aber gestern der Agramer Polizei, von welcher der Defraudant dem competenten Petrinjaer Gerichtshofe abgeliefert wurde.

— (Die Laibacher Citalnica) veranstaltet in Laufe des Carnevals zwei größere Unterhaltungen, und zwar am 24. Jänner ein Tanzkränzchen und am 1. Februar den traditionellen Bodnik-Ball. Die Musik besorgt die hiesige Militär-Musikkapelle.

— (Ermäßigung des Bankzinsfußes.) Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank hat in seiner vorgestrigen Sitzung mit der Gültigkeit vom 9. Jänner l. J. den Zinsfuß für den Wechsel-Compte mit 4 1/2 Procent, den Zinsfuß für Darlehen auf Staatsrenten und Bankpandbriefe mit 5 Procent, jenen für Darlehen auf andere Wertpapiere mit 5 1/2 Procent festgesetzt.

— (Verkehrsstörungen.) Der Schnee bereitet dem Verkehre allenthalben nicht geringe Calamitäten. Die Eisenbahnverbindung mit Fiume und Triest ist unterbrochen, da die Bahnstrecke über den Karst noch immer unfahrbar ist. Die hiesige Postverwaltung ließ infolge dessen die Triester Briefpost durch den Fialer Abi auf der Reichsstraße nach Triest befördern. Die Züge der Staatsbahn und der Wiener Linie der Südbahn langen mit mehrstündiger Verspätung hier ein.

— (Eine Bergbahn in Kärnten.) Dem Realitätenbesitzer und Spediteur Cajetan Schnabl-egger in Tarvis ist vom Handelsministerium die Concession zur Vornahme von Vorarbeiten für den Bau einer normalspurigen Bahn von Tarvis nach Raibl ertheilt worden. Bekanntlich ist Raibl eine stark besuchte Sommerfrische und Touristenstation, die projectierte Bahn wäre daher für die Touristik von Bedeutung.

— (Slovenisches Theater.) Im Saale der hiesigen Citalnica gelangt morgen das Winterfeld'sche Lustspiel «Zakotni pisar» zur Aufführung. Am 18. d. M. geht die beliebte Operette «Der Zigeunerbaron» in Scene.

— (Aus Triest) wird unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Der Schneesturm dauert fort, Triest bietet das ungewohnte Bild einer nordischen Hafenstadt. Gestern wurden alle Theater-Vorstellungen abgesagt. Die öffentlichen Locale blieben verödet. Die Tramway mußte gestern den Verkehr einstellen. Derselbe wurde heute noch nicht aufgenommen.

— (Zur Prager Landes-Ausstellung) werden, wie wir Prager Blättern entnehmen, aus Laibach und Agram Sonderzüge dahin veranstaltet, und man hofft auf einen starken Zuzug aus dem Süden.

— (Zur Störung der Wasserleitung.) Wie wir soeben erfahren, wird heute nachmittags bereits die Störung bei der Wasserleitung behoben sein.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Zeitung».

Wien, 9. Jänner. Wie die Blätter melden, beschloß die Arbeiterpartei, auch heuer den 1. Mai als Arbeiterfeiertag zu begehen und vormittags Versammlungen zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages und des allgemeinen Wahlrechtes abzuhalten und nachmittags einen Ausflug in den Prater zu unternehmen. Das Programm betont den gänzlich friedlichen Charakter der Demonstration.

Triest, 9. Jänner. Der Schneesturm am Karst dauert fort. Das Zugpersonal der aus Wien kommenden Züge kann sich nicht erinnern, seit vielen Jahren ein solches Unwetter erlebt zu haben. Der gestern von hier abgegangene Eilzug mußte bei Abelsberg stehen bleiben. Die italienische Linie ist bisher frei, auch die Staatsbahnzüge sind fahrplanmäßig abgegangen. Auf der Linie St. Peter-Fiume ist der Verkehr ganz eingestellt. Aus Benedig und Mailand werden starke Schneefälle bei anormaler Kälte gemeldet.

Fiume, 9. Jänner. Die Stadt ist gänzlich eingeschneit. Auf der Karlstädter Bahulinie ist der Verkehr wegen fußhohen Schnees eingestellt; auch der Localverkehr ist stillt.

Kraflau, 9. Jänner. Zwei der Geheimbündel bringend verdächtige Universitätslehrer wurden dem Strafgerichte eingeliefert.

Paris, 9. Jänner. Wie verlautet, ist in das diesjährige Reiseprogramm des Präsidenten der Republik Herr Carnot, eine Reise nach Algier aufgenommen, an welche sich vielleicht auch ein Besuch von Tunis knüpfen wird.

Madrid, 9. Jänner. In ganz Spanien herrscht große Kälte; an der Küste wüthet ein heftiger Sturm. In Valencia haben mehrere Schiffe Havarien erlitten; andere Schiffsunfälle werden befürchtet. In Granada hat gestern ein starkes Erdbeben stattgefunden.

Rom, 9. Jänner. Heute früh stürzten zwei Gewölbe eines im Bau befindlichen kleinen Privathauses in der Nähe des Parkes am Quirinal ein. Von den Trümmern wurden drei Arbeiter in das Souterrain mitgerissen. Zwei derselben wurden leicht verletzt hervorgezogen, einer verschüttet. Der König erschien unverweilt auf der Unglücksstätte.

Newyork, 9. Jänner. Der Stamm der Shoshons soll eine Stadt der Indianer-Reservation im Territorium Idaho niedergebrannt und das Eigenthum der Bewohner vernichtet haben. Die Bevölkerung flieht vor den Indianern.

## Angelommene Fremde.

Am 8. Jänner.

Hotel Elefant. Fürst Windisch-Grätz, Fischbach und Gotsberg Kaufleute, Wien. — Kern, Kaufmann; Neßl i. Frau, Triest. — Robitsch, Prag. — Stüdl, Cilli. — Reßler, Josefstadt. — Dr. Schmidinger, Stein. — Deutsch und Klobner, Kaufleute, Graz.

Hotel Stadt Wien. Singer und Koppstein, Kaufleute, Wien. Berko, Holzhandler, Cilli. — Gräfin Fay-Kunn, Gutsbesitzerin, Graz. — Schopla, Apotheker, Haidenschaft. — Michelsch, Prävali. — Mairwald, Ziegelmeister, Laibach. — Jallie und Hoffmann, Gottschee. — Schoenichen, Schiffbautechniker, Triest. — Mahler, Budapest. — Desowich, Rosence. — Driedl, k. u. k. Vinienschiffs-Führer, Pola.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Venceslav, Graz. — Tichy, Masseur, Rabegund.

Hotel Wienerischer Hof. Windisch, Viehhändler, Bozen. — Dinacher, Rassenfuß. — Deuner, Maler, Lothen. — Panizza, Brescia. — Biender, Welbes.

## Verstorbene.

Den 8. Jänner. Johann Cunder, Conducteurs-Sohn, 16 Tage, Reßelstraße 27, Fraisen.

Im Spitale:

Den 7. Jänner. Valentin Logar, Arbeiter, 49 J. Bauchfellentzündung.

Den 8. Jänner. Apollonia Bucar, Arbeiters-Gattin, 40 J., Bauchfellkrebs.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7. U. M.	7. U. M.	730.6	-6.4	D. schwach	bewölkt	5.0
9. 2. M.	9. 2. M.	728.9	-3.2	D. schwach	Schnee	Schnee
9. M.	9. M.	730.6	-4.8	D. schwach	Schnee	Schnee

Trübe, abwechselnd Schnee. — Das Tagesmittel der Temperatur -4.8, um 2.2 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

## MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinst  
alkalischer

## SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. (88) 1

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

## Dankfagung.

Allen Freunden und Bekannten sowie der löblichen freiwilligen Feuerwehr sprechen die Unterzeichneten für die liebevolle Theilnahme, für die schönen Kranzspenden und für das letzte Geleit beim Leichenbegängnisse ihres unvergesslichen Vaters und Vaters, des Herrn

## Karl Bittenz

l. l. Achmeisters

hiemit den wärmsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, 10. Jänner 1891.



## Course an der Wiener Börse vom 8. Jänner 1891.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anleihen.		Geld	Bare	Grundentl.-Obligationen		Geld	Bare	Dester. Nordwestbahn		Geld	Bare	Hypothekens., öst. 200 fl. 250/0.		Geld	Bare	Industrie-Aktien		Geld	Bare
5% einheitliche Rente in Noten		90.60	90.80	(für 100 fl. C.R.).				Staatsbahn		105.50	106.50	Länderbank, öst. 200 fl. C.		69.00	71.00	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber		197.00	197.50
Silberrente		90.75	90.95	5% galizische		103.50	104.50	Südbahn a 3 1/2%		150.50	151.50	Dester.-ung. Bank 500 fl.		218.40	218.90	Ung. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		196.75	197.25
1854er 4 1/2% Staatsloose		129.50	130.50	5% mährische		109.50	110.50	a 5%		117.50	118.50	Unionbank 200 fl.		242.00	242.50				
1860er 5% Staatsloose		137.75	138.25	5% Serain und Kärntenland		109.00	110.00	Ung.-galiz. Bahn		100.50	101.50	Berthelsbank, Allg., 140		157.00	157.50				
1860er 5% Staatsloose		146.25	146.75	5% niederösterreichische		109.00	110.00												
1864er Staatsloose		178.00	178.50	5% böhmische		104.00	104.50												
5% Dom.-Pfdbr. a 120 fl.		143.00	144.00	5% kroatische und Slavonische		109.50	110.50												
4% Dester. Goldrente, steuerfrei		107.75	107.95	5% Temeser Banat		109.00	110.00												
Dester. Notenrente,		103.75	103.95	5% ungarische		89.30	90.00												
</																			